

Ersteinst.
Dienstag
Donnerstag
und
Samstag.
Bestellpreis
z. Quartal
im Bezirk
Nagold
90 J.
außerhalb
M. 1.—

Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger
von der



Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
obere Nagold.

Einrück-
ungspreis
f. Altensteig
und nahe
Umgebung
bei 1mal.
Einrückung
8 J., bei
mehrmal.
je 6 J.,
außerhalb
je 8 J. die
1spalt. Seite

Nr. 22.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei
den Postämtern und Postboten.

Donnerstag den 22. Februar

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
reichste Verbreitung.

1894.

Gestorben: Privatier Hegler, Stuttgart; A. Hauff,
Holzmaden; Johannes Klump, Cronau; Louis Weber, Unter-
türkheim.

Zur Katastrophe auf der „Brandenburg“.

Das furchtbare Unglück, welches abermals unsere
Marine betroffen hat, wird überall das tiefste Be-
dauern über den Untergang so vieler wackerer See-
männer hervorrufen. Ob hier lediglich ein unab-
wendbarer Unglücksfall vorliegt oder nicht auch ein
Teil menschlicher Verschuldung, wird sich erst bei ge-
nauerer Untersuchung feststellen lassen. Es hat sich
um eine Probefahrt gehandelt, wobei die Dampfkraft
allzu stark angepannt worden zu sein scheint. Das
traurige Ereignis ist auch geeignet, wieder die Frage
anzuregen, ob die gewaltigen Panzerschiffe, welche die
neue Schiffbautechnik hervorbringt, nicht über die
menschliche Kraft und Leistungsfähigkeit hinausge-
wachsen sind. Es zeigt sich leider gar zu oft, daß
bei aller Vorsicht und Kunstfertigkeit diese ungeheuren
komplizierten Mechanismen an irgend einem Zufall,
an dem Versagen oder Schadhafwerden irgend eines
Apparats, an einer kleinen Schwäche jeder mensch-
lichen Arbeit und Einrichtung scheitern und dann
entsetzliches Unheil anrichten. Und das Alles im
Frieden. Welche Gefahren sind erst zu befürchten,
wenn solche Schiffe einmal im Krieg aufeinander-
stoßen und der absichtlichen feindlichen Zerstörung
preisgegeben werden sollten!

Die offizielle Darstellung der Katastrophe wird
in folgendem Wortlaut durch die letzte Nummer des
Reichs-Anzeigers bekannt gegeben: „Der durch die
Tagesblätter schon zu allgemeiner Kenntnis gebrachte
schreckliche Unglücksfall auf S. M. S. „Brandenburg“
hat sich nach den bis jetzt vorliegenden Nach-
richten ereignet, als das auf Probefahrt begriffene
Schiff sich außerhalb des Hafens von Kiel befand.
Die sämtlichen zwölf Kessel waren im Betrieb, die
Maschinen arbeiteten mit etwa 7000 Pferdekraften,
also nicht mit Forcierung, denn bei solcher werden
auf diesen Schiffen mehr als 10,000 Pferdekraften
entwickelt. Das Unglück entstand durch Bohren
der Befestigung des Dampfabsperrentils der Steuer-
bordmaschine. Dadurch wurde dem Dampf aus
sämtlichen Kesseln der Weg in den mit Menschen an-
gefüllten Maschinenraum freigegeben. Er verbreitete
sich in demselben sofort, alles verbrühend, was er
an lebenden Wesen vorfand, drang durch die offene
Verbindungsthür in den Backbord-Maschinenraum,
durch die Niedergangsoffnungen in die darüber liegen-
den Räume für elektrische Maschinen, Destillierappa-
rate und Vorräte, sein Vernichtungswerk fortsetzend.
Fast sämtliche der in diesen Räumen beschäftigten
Personen mußten augenblicklichem Tode verfallen ge-
wesen sein, denn der ausströmende Dampf hatte eine
Temperatur von etwa 180 Grad und wird von dieser
bei seiner Ausbreitung nicht sehr viel verloren haben,
ehe er die unglücklichen Opfer erreichte. Ueber die
eigentliche Ursache des Unglücks, den Grund des
Reißens der erwähnten Befestigung ist noch nichts
bekannt.“

Berlin, 19. Februar. Der „Reichsanzeiger“
schreibt: Die vom Reichsmarineamt eingeleitete tech-
nische Ermittlung der Ursache des Unglücks auf
der „Brandenburg“ ergab zunächst als sicher, daß
das Personal des Schiffes und der kaiserlichen Werft
in jeglicher Beziehung seine Schuldigkeit gethan hat.
Maschine und Kessel waren sachgemäß bedient.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 17. Febr. Fortsetzung der Beratung
des Kolonialetat's. Richter (freil. Volksp.) nimmt
für den Reichstag das Recht der Kritik auch gegen
Kolonialbeamte in Anspruch ohne Rücksicht auf die
Gesern vom Reichskanzler geäußerten Bedenken. Er
bespricht dann an der Hand einzelner bekannter Vor-
gänge das Walten des Affessorismus und Militaris-

mus in Ostafrika. Nicht die gegenwärtige Zeitung,
sondern die ganze verfehlte Kolonialpolitik sei an den
Mißerfolgen Schuld. Gasse (nat.) konstatiert mit
Genugthuung, daß die Kolonialbeamten in einer In-
struktion darauf hingewiesen sind, daß die Kolonien
nicht bloß des Regierens wegen da sind. Ich erwarte
vom Reichskanzler keine Kolonialschwärmerei, hoffe
aber, daß er bei den Verhandlungen mit dem Aus-
lande sich nicht drängen läßt. Vom Uebel ist der
häufige Wechsel in dem Kolonialsystem. Aus der
großen Masse von deutschen Pflanzern, die jetzt im
Dienste anderer Länder stehen, sollten für unsere Ko-
lonien geeignete Persönlichkeiten ausgewählt werden.
Wir wünschen keineswegs das Aufgeben der Kolonien,
wir wollen vielmehr dort ein deutsches Wirtschafts-
gebiet gründen. Das Kilmantsharogebiet eigne sich
vorzugsweise zum Zuder- und Baumwollbau. Leider
ist uns das Hinterland Uganda abgeschnitten. Graf
Caprivi: Festgehalten müßten werden die Kolonien
werden. In größerem Besitz in Afrika könn-
ten wir ein Interesse nicht haben und sollten froh
sein, daß Engländer, Franzosen und Portugiesen sich
mit uns in die afrikanische Last teilen. Ohne Ge-
misch von Affessorismus und Militarismus werde es
nicht abgehen; gentile Kaufleute fänden geeignete
Beschäftigung als in Kolonien. Der gerühmte Wis-
mann habe zu viel Militarismus aber so wenig Bu-
reaokratismus besessen, daß die Rechnungs-Kommission
sich mit den Folgen noch Jahre lang werde beschäf-
tigen müssen. Es sei schwierig, geeignete Männer
für die Kolonialposten zu finden. Die Meuterei in
Kamerun sei bedauerlich, aber doch kein Mißerfolg,
um den Kopf hängen zu lassen. Die Erfolge von
Francois in Südwestafrika seien naturgemäß sehr
langsam, aber nicht ausichtslos. Lieber (Zentr.)
steht in dem Mißerfolge nichts Ueberraschendes. Das
Zentrum unterstütze die Kolonialpolitik im Interesse
der kulturellen Thätigkeit der christlichen Missionen.
Bebel (Soz.) vermag von christlicher Humanität
und der kulturellen Kraft des Christentums in der
Kolonialpolitik nichts zu erkennen. Lieber und
von Salisch (d.-kons.) treten ihm scharf entgegen.
Staudy (d.-kons.) und Hamacher (nat.) er-
klären sich prinzipiell für die Kolonialpolitik. Gunt
(född. Volksp.) legt dar, daß man von der Haus-
sklaverei zum Vohushstem übergehen müsse. Hieran
wird der Etat für Ostafrika genehmigt. Eine Re-
solutions auf Vorlegung eines Gesetzes zur Bestrafung
des Sklavenhandels wird angenommen, ein von
Gunt beantragter Zusatz gegen das Sklavenhalten
abgelehnt.

Berlin, 20. Febr. Forts. der Beratung des
Kolonialetat's. Lieber (Ztr.) weist Bebel's Be-
hauptung zurück, die Mißpferdpeitschen seien die deut-
schen Werkzeuge zur Verbreitung christlicher Kultur.
Durch solche Uebertreibungen verurteilen die Soz.
Demokraten sich selbst. Er gebe dem Reichskanzler
zu, daß man über die Vorgänge in Kamerun die
Untersuchung abwarten muß. Immerhin haben die
ersten Nachrichten eine tiefgreifende Erregung hervor-
gerufen müssen. Wir verurteilen die Vorgänge im
Interesse unserer Kolonialpolitik, für die wir ein-
treten. Redner begründet, weshalb das Zentrum den
Antrag Gunt betr. das Verbot des Sklavenhaltens
abgelehnt habe. Jeder weiß, daß wir gegen die
Sklaverei sind, aber die genauesten Kenner der afri-
kanischen Verhältnisse erklären sämtlich, daß die plötz-
liche Aufhebung der Sklaverei ein Wahnsinn wäre.
Selbst Bebel habe sich in der Kommission dieser An-
sicht angeschlossen. Schall (Prediger bei Spandau,
kons.) dankt der Reichsregierung für den zugesagten
Schutz der Mission und spricht die Hoffnung aus,
daß die Zusage der evang. wie der kath. Mission
gleichmäßig gelte. Die prot. Mission weite bereits
schöne Erfolge auf. Die Soz.-Demokraten haben
kein Recht in diesen Dingen mitzusprechen. Dirigent
der Kolonialabteilung Geh.-Rat Kayser: Der Reichs-

kanzler lieh keinen Zweifel, daß das Verfahren des
Kanzlers Recht, falls die Untersuchung die Vorwürfe
als begründet erweist, Abnung finden wird. Wir
müssen aber den Abschluß der Untersuchung abwarten.
Zweifellos ist, daß kein Deutscher in unseren Schutz-
gebieten Sklaven halten darf, unmöglich kann aber
das sonstige Sklavenhalten plötzlich beseitigt werden.
Wir gehen schrittweise vorwärts und verbieten das
Züchtigen und Töten der Sklaven. Allmählig wird
ein allseitig befriedigender Zustand eintreten. Zwischen
der prot. und kath. Mission wird kein Unterschied ge-
macht. Was Bebel über den Negertransport auf
einem Wörmandampfer an der Küste von Siberia
vorbrachte, ist eine außerordentliche Uebertreibung.
Betreffs des Falles Wölter und Brohm (Waffen-
lieferung in Dahomey und ihre Folgen) ist es un-
richtig, daß es die Reichsregierung an dem Schutze
der Reichsangehörigen fehlen lieh. Wir forderten
sodort durch den Botschafter in Paris eine Erklärung
über die Vorgänge und fanden dort das lebhafteste
Entgegenkommen, deshalb wurden die betr. Herren
schnellstens in Freiheit gesetzt und nur des Landes
verwiesen. Auch bezüglich der Wiedereröffnung der
Faktoreien war die französische Regierung entgegen-
kommend, bis die Wagenlieferung an Behanzin be-
kannt wurde. Weiter konnte die deutsche Regierung
nicht für die Firma eintreten. Mehrere Unrichtig-
keiten sind in der Verteidigungsschrift der Firma ent-
halten. Uebrigens hatten auch französische Firmen
Behanzin Waffen geliefert. Das Verhalten der
Reichsregierung ist allgemein gebilligt worden. So-
weit eine Lücke in der Gesetzgebung über die Sklaverei
besteht, hat der Reichskanzler bereits die Ausarbeitung
eines Gesetzesentwurfs angeordnet.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 21. Februar. Welcher Kontrast
zwischen heute und der Bitterung vor 14 Tagen!
Damals alles schneefrei und eine Temperatur so mild
und angenehm, als ständen wir in den letzten Tagen
des März und jetzt — eine Kälte von 16° unter Null.
Ein Glück ist es, daß die Saaten durch eine aus-
reichende Schneedecke gegen die schlimmen Einflüsse
der Kälte geschützt sind. Vermutlich hängt dieses
in gegenwärtiger Jahreszeit immerhin abnorm frostige
Wetter mit dem kritischen 1. Ordnung zusammen,
den uns der mit seinen Prophezeiungen schon so oft
hereingefallene Falb für den gestrigen Dienstag, dem
Tage der Mondveränderung, geweissagt hat.

* Leinach, 18. Febr. Das R. Bad Leinach
mit seinen bekannten heilkräftigen Mineralquellen
und seiner Wasserheilkunst ist käuflich in den Besitz
des bisherigen Direktors des Solbades Wittelind,
Herrn Ludwig Bauer, übergegangen.

* Der württ. Schutzverein für Handel und Gewerbe
hat in einer Hauptversammlung in Stuttgart u. a.
folgende Resolution angenommen: Die heutige Generals-
versammlung des württ. Schutzvereins betrachtet den
von der Generaldirektion der kgl. württ. Posten und
Telegraphen mit dem 1. Januar d. Js. ins Leben
gerufenen Portotarif für den Oberamts- und 10 Kilo-
meterverkehr nicht als einen Fortschritt, sondern als
einen Rückschritt, nicht als eine Verbilligung des
Portos, sondern als eine Verteuerung und deshalb
als eine schwere Schädigung und indirekte Besteue-
rung sowohl des Konsumenten, als ganz besonders
auch des mittleren und kleineren Handels- und Ge-
werbestandes. — Die Generalversammlung glebt sich
der Hoffnung hin, daß sämtliche Handels- und Ge-
werbekammern Württembergs, wie auch die hohe
Kammer der Abg. sich dieser Angelegenheit annehmen
und daraufhin arbeiten werden, daß zum mindesten
der frühere Posttarif im Nahverkehr wieder an-
genommen werde.

* Vom Fränkischen, 18. Febr. Eine eigent-
ümliche Sitte bei uns ist das Fortbestehen des so-
genannten Reichtrunks. Verwandte und Bekannte,



die zur Beerdigung eines Verstorbenen geladen sind, nehmen an demselben teil. Bei solchen Gelegenheiten werden oft ungläubliche Mengen Käse, Bier, Wecken zc. verteilt. So kam es dieser Tage vor, daß in einer Ortschaft im Oberamt Crailsheim bei einem Beichtrunk der Käse zentnerweise herbeigeschafft wurde und die ganze Beche sich auf circa 700 Mk. belief. Bei kindlichen vermöglicher Eltern ist es gar nichts seltenes, daß so ein Beichtrunk auf 300 Mk. zu stehen kommt.

(Verschiedenes.) In Bauffen a. N. verunglückte ein Italiener dadurch, daß ihm ein mit Steinen schwer beladener Kollwagen über die Brust ging. Derselbe erlag im Krankenhaus seinen erlittenen Verletzungen und hinterläßt eine Frau und ein Kind. — In Winterlingen (Ebingen) schnitt sich ein junger Mann aus Liebesgram den Hals ab. — In Luttlingen wurde durch einen Akt ruchloser Bosheit ein Bierbrauer schwer geschädigt. Derselben wurde in einen Sud Lagerbier eine Quantität Seife geschüttet, um das Getränk genussunfähig zu machen. — Aus Cannstatt schreibt man: Oberbürgermeister Raft habe den bürgerlichen Kollegien in einer geheimen Sitzung mitgeteilt, es sei an ihn der Ruf als Direktor der Lebensversicherungs- und Ersparnisbank in Stuttgart ergangen mit einem fixen Gehalt von 18 000 Mk. und 4000 Mk. Lantienem. Infolge dessen sei dem Oberbürgermeister sein Gehalt von 6000 Mk. abermals um 1000 Mk. erhöht worden. — Ein Ulmer Kaufmann nahm kürzlich ein sehr gut nachgemachtes 20-Francstück in Gold mit dem Bild des Kaisers Napoleon III. und der Jahreszahl 1865 ein. Dasselbe besteht aus einer Metallkomposition, die leicht vergolde ist.

* Karlsruhe, 20. Febr. Die Regierung bejwörtet die Beschränkung des Hausierhandels nach Personenzahl und Warengattungen.

* Pforzheim, 19. Febr. In letzter Nacht ist über die Hofmauer des Materialisten Seldner in der Metzgerstraße hier ein Paket Pulver mit brennender Lunte nach einem gefüllten Benzinballon geworfen worden. Zum Glück ist die Lunte erloschen.

* Das Oberlandesgericht München hat entschieden, daß den Kolporturen die Berufsspflicht obliege, sich selbst davon zu überzeugen, ob die von ihnen kolportierten Druckschriften Aergernis erregen könnten. Zutreffend bemerkt dazu die Volksztg.: Die Kolporture werden nun täglich in Meyers und Brockhaus Konversationslexikon, in Brehms Tierleben, in handverwissenschaftlichen und anderen Büchern lesen müssen; auch Dutzende von Zeitungen werden sie täglich durchzustudieren haben, um zu wissen oder um vermuten zu können, was Aergernis erregen könnte. Wie sie aber über diese Beschäftigung zum Kolportieren kommen sollen, das mögen die Götter wissen!

* München, 20. Februar. Auf dem Marsfeld wird ein Kasernenbau für die künftige Unterbringung des ganzen 1. Infanterieregiments errichtet und der Barackenbau in Oberwiesenfeld für Unterbringung des ganzen 2. Infanterieregiments erweitert. Die Kasernen des Eisenbahnbataillons und das Garnisonlazaret werden erweitert werden.

* Berlin, 19. Febr. Der Kaiser ist heute nach

wittag 2 Uhr 20 Min. mittels Sonderzuges nach Friedrichsruhe abgereist.

* Berlin, 19. Febr. Die Konservativen wollen im Reichstag den Antrag auf zweijährige Bewilligung des Handelsvertrags mit Rußland stellen.

* Berlin, 20. Febr. In der Budgetkommission des Abg.-Hauses erklärte gestern Minister Thielen, die Einführung 10-tägiger Rückfahrkarten sei nicht angängig, da der Verkehr, wie eine Zusammenstellung 10-tägiger Billets aus Württemberg ergebe, eine solche Verlängerung der Rückfahrzeit nicht erfordere, die lange Dauer der Rückfahrbillets aber zu Verunreinigungen Anlaß gebe. Das ganze Institut der Rückfahrkarten erscheine überhaupt durchaus reformbedürftig und sei event. ganz abzuschaffen.

* Berlin, 20. Febr. Dem Bundesrat ging am 10. Februar ein zwischen Deutschland und Rußland abgeschlossenes, vom Staatssekretär v. Marschall und dem Botschafter Schwaloff unterzeichnetes Uebereinkommen zu, wonach jedes der beiden Länder unterlangt diejenigen seiner früheren Angehörigen wieder übernimmt, welche die Staatsangehörigkeit durch Abwesenheit oder aus andern Gründen verloren und eine neue Staatsangehörigkeit nicht erworben haben.

* Auf eine Anfrage im Heeresanschuß des Reichstags teilte der Kriegswirtschaftsminister v. Schellendorf mit, daß der Kaiser vor acht Tagen die ihm unterbreiteten Vorschläge genehmigt habe, das B. d. d. der Infanterie um 13 bis 14 Pfund zu erleichtern.

* Berlin, 20. Februar. Zum Besuche des Kaisers in Friedrichsruhe schreibt die Volksztg., der Kaiser habe der Empfindung weiter Kreise des Volkes entsprochen, indem er dem Fürsten Bismarck seine andauernde Verehrung und Freundschaft bewies; er habe allen scheinlichen Segnern des neuen Kurses die Möglichkeit entzogen, den Groll des Fürsten für ihre politischen Parteizwecke auszubenten. — Vertreter großer russischer Firmen wollen gegenwärtig hier zu Einkäufen; viele Fabriken erhielten namhafte Aufträge, die sonst nach Paris vergeben worden wären.

* Friedrichsruhe, 19. Febr. Der Kaiserzug traf, wie festgesetzt, 5 Uhr 57 Minuten hier ein und durchfuhr den Bahnhof bis zu dem Uebergange bei den Schloffen. Dort warteten Fürst Bismarck in Kürassieruniform mit dem neuen grauen Mantel, dann Prof. Dr. Schwemmlinger und Dr. Ehrhard. Der Kaiser schritt auf den Fürsten zu und schüttelte ihm die Hand. Hierauf geleitete der Fürst den Kaiser zum Schlosse. Das Publikum begrüßte beide lebhaft. Im Schlosse begrüßte der Kaiser die Fürstin Bismarck und führte sie am Arm in den Salon. Der Kaiser trug Marineuniform.

* Friedrichsruhe, 20. Februar. Der Kaiser zog sich nach dem Souper mit dem Fürsten Bismarck ins Rauchzimmer zurück, wo er sich mit Bismarck längere Zeit ohne Zeugen unterhielt.

Ausländisches.

* Wien, 19. Febr. Heute begann der Prozeß gegen die Wiener Anarchisten. Die Angeklagten gehören sämtlich dem Handwerkerstande an. Die Anklage lautet auf Hochverrat, Vergehen gegen das

Sprengstoffgesetz, Verleitung zur Desertion, Aufruf zum Bürgerkrieg und Vergehen gegen die öffentliche Ruhe.

* Bukarest, 14. Febr. Ein Banditenkreiß von ungläublicher Frechheit, dem zwei Menschen, darunter ein Polizeikommissär, zum Opfer gefallen sind, verfehte dieser Tage die Stadt in die größte Aufregung. Am äußersten Weichbild, dort wo die Plewnastrasse in eine aus der Stadt herausführende Allee übergeht, liegt eine Weinschenke, die hauptsächlich von den Soldaten der umliegenden Kasernen besucht wird. Als der B. s. f. am Donnerstag abend um 1/10 wie gewöhnlich seine Wirtschaft schließen wollte, erschienen plötzlich 13 als Bauern und Berghirten verkleidete Räuber, von denen drei Einlaß und Wein begehrten, während die übrigen sich anschickten, draußen Wache zu halten. Der Wirt, der sofort sah, mit wem er es zu thun hatte, verweigerte die Bedienung unter dem Vorgeben, er wolle seinen Laden schließen. In demselben Augenblick ist er aber schon niedergeworfen und geknebelt. Das gleiche geschieht der im Nebenzimmer sitzenden Familie des Wirtes. Nur einem Mädchen gelingt es aus dem Fenster zu springen und Hilfe zu holen. Von den Nachbarn, die herbeieilen, wird einer erschossen, ein anderer schwer verwundet, und ein herbeieilender Polizeiergeant entwaffnet und geknebelt, nachdem er noch eben das Notsignal hat geben können. In der nächstgelegenen Kaserne, die kaum hundert Schritt entfernt liegt, ist der Offizier vom Dienst abwesend, und der Feldwebel erklärt den Hilfesuchern, er dürfe keine Truppen ohne den Befehl des Vorgesetzten fortschicken. Unterdessen plündern die Räuber wohlgemut das Haus, erbeuteten 2500 Franken und machen sich, ermutigt durch das Gelingen, zur nahegelegenen Wohnung eines Priesters auf. Man schickt einen Boten hinein, der Priester solle schleunig kommen, um einem in der Nähe verunglückten Kinde die Sterbsakramente zu geben. In dem Augenblick aber, als der Geistliche heraustritt, schlägt die Horde den wehrlosen Mann nieder, stürzt in den Flur, und erzwingt von seiner Frau das Geständnis, wo der Gatte sein Geld aufbewahrt habe. Mittlerweile war die Bukarester Polizei benachrichtigt worden. Der Polizeipräsident, der sich gerade auf dem Hofball befand, begab sich mitten von dem Feste in Begleitung zweier Kommissare und mehrerer Polizeisoldaten nach dem Thortort und dann auf die Verfolgung der flüchtig gewordenen Verbrecher. Einer wurde gefangen und bezeichnet den Aufenthaltsort der Banditen, ein Haus im Südosten von Bukarest. In der That hatten sie sich hierher zurückgezogen. Beim Anblick der Polizei eröffneten die Räuber ein Feuer auf sie, die beiden Kommissare stürzten getroffen nieder, einer von ihnen tödlich verwundet; auch von den Verbrechern wurde der eine verwundet, den andern gelang es zu entkommen. Nach den Angaben der Gefangenen sind es entlaufene Sträflinge aus dem Zuchthause Bacarest und dem Salzbergwerke Ocnele-Mari, dem Straftat für sehr schwere Verbrecher.

* Eine merkwürdige Entdeckung hat die Polizei in Bergamo gemacht: eine Falschmünzerverbande im Gefängnis! Die Gefangenewärter lieferten den Gefangenen das nötige Werkzeug und Material, und diese arbeiteten vor aller Störung sicher im Gewahr-

Viktoria regia.

Roman von H. von Sieglar.

(Fortsetzung.)

Die bebende Hand zog die Klingel und als Annette gleich darauf erschien, befahl sie ruhig: „Gehe mir zum Theater heute Toilette zurecht; ich will zu dem schwarzen Rock meine cremefarbene Bluse anziehen, ins Haar eine passende Rose und dazu den schwarzen Federsächer. Und nun gehe zum Herrn Grafen, meinem Onkel, und bitte ihn, zu mir in mein Wohnzimmer zu kommen.“

Zehn Minuten später trat Graf Rudolf bei seiner Nichte ein und reichte ihr ernst teilnehmend die Hand.

„Du wolltest mich sprechen, Viktoria?“ Ich stehe zu deinem Befehl; aber, willst du dich nicht sehen — du bist angegriffen.“

Und voll ritterlicher Galanterie führte er sie zum Divan und zog sich selbst einen Fauteuil heran.

„Du weißt wohl, Onkel Rudolf, wie dies — Gespräch abließ. Es konnte nicht anders kommen, ich sah den Ausgang kommen, nachdem mir Ida gesagt —“

„Was hat sie gesagt?“

„Daß — er, Wilkens, sich in der Weinstube gerührt, er werde mein Geld gewinnen, — ich habe ihn durch eine Wasserrose am Wandverballe bereits auszeichnet.“

„Daß er dich um meines Reichthums willen heiraten wollte, hörte ich im Klub mit eigenen Ohren.“

„Und du sagtest mir nichts davon, Onkel, du liebst meine Leidenschaft für jenen Mann immer höher steigen? Das war nicht recht!“

„Ich wartete die Zeit ab, Kind. Hätte ich, ehe ich mir Beweise gesammelt, jenes übermütige Gespräch verraten, so würde sich Wilkens aalglatt herausgewunden und dich doch noch gefangen haben.“

„Meinst du, die Liebe würde mich blind und taub gemacht haben? Mich schmerzte jene taktlose Lüge mit der Blume mehr noch als die Spekulation.“

„So gabst du ihm keine Rose?“

„Gewiß nicht, Onkel Rudolf. Sie fiel mir herab, als ich den Mantel umnahm, er hob sie auf und gab sie nicht mehr zurück. Aber nun verlange ich sie wieder; Onkel, lieber teurer Onkel, darf ich dich um den Liebesdienst bitten, sie mir wieder zu beschaffen?“

Stehend ruhten die großen, schönen Augen auf ihm; nur einen Moment zauderte der stattliche Botschafter, dann sagte er ruhig: „Nein, meine liebe Nichte, ich habe dazu keine Berechtigung. Ich kann dir diesen Dienst nicht leisten.“

Sie verstand ihn und lächelte überflammt ihr Antlitz; einen Moment bedeckte sie dasselbe mit der Hand, dann sagte sie entschlossen: „Onkel Rudolf, du hast heute früh eine Bitte an mich gerichtet, die ich abschlug, weil ich meinte — jenen Mann zu lieben, nun habe ich sein Andenken in mir vernichtet, mein Herz ist nicht mehr beschwert, aber es bedarf eines neuen Haltes, um sich wieder emporzuraffen —“

„Hier ist er, sagte einfach und ernst der Graf

und reichte mit festem Druck dem schönen Mädchen seine Rechte, „gib mir, dem väterlichen Freunde das Anrecht, dich durch diese erste, schwere Herzensprüfung zu leiten und dich dem Leben wiederzugeben. Meine — Neigung, Viktoria, ist eine tiefe, selbstlose, du sollst niemals durch dieselbe behelligt werden, sondern nur mit meiner Hilfe überwinden lernen.“

„Kannst du dich begnügen mit einem zuckenden Herzen, Onkel, welches bis vor kurzem einem andern gehörte?“

„Ich kann's, denn ich hoffe zu Gott, daß es dennoch eines Tages mein sein wird.“

„Onkel Rudolf,“ und Viktoria erhob sich leidenschaftlich, „wie soll ich dir danken für das, was du an mir thust. Ich werde an deiner Hand vor die Welt treten —“

„Als meine Braut, meine Gemahlin!“

„Ich werde durch meine Verlobung Wilkens beweisen, wie ich ihn verachte, wie wenig tief mir sein Verrat ging.“

Graf Hohenburg hatte vielleicht noch einen andern Zusatz erwartet: „Ich werde dir durch Liebe danken für diese Stunde“ — doch er blieb aus.

„Gut, meine Viktoria, so wäre unser — Vertrag geschlossen und wir von Stund an Verlobte.“

Er zog die noch immer in seiner Rechten liegende kleine Hand an die Lippen, dann blickten sie einander tief in die Augen und das schöne Mädchen flüsterte frohend: „Onkel Rudolf, du bist so gut — so gut! Ich will's versuchen, dir immer mehr dafür zu danken.“

am und unter der Aufsicht der Organe der Gerechtigkeit. Mehrere Verhaftungen haben bereits stattgefunden und die Untersuchung ist eingeleitet.

* Helsingfors, 17. Febr. Das losgeldste Eisfeld teilte sich in zwei Teile. Der größere, mit mehreren Hundert Personen, bewegt sich gegen Hoggland, der kleinere, mit 75 Menschen und 18 Pferden, die durch Ingermanländer gerettet wurden, befindet sich 6 Klm. vom Lande. Ein finländischer Eisbrecher ging zur Hilfe ab, auch die Militärbehörden von Kronstadt sandten Hilfe.

* Petersburg, 19. Februar. Nach amtlicher Meldung wurden sämtliche auf einer Eisscholle von der finnisch-ingermanländischen Küste abgetriebenen Menschen gerettet.

Die Nowoje Wremja macht in einem „Eine neue Seemacht auf dem schwarzen Meer“ überschriebenen Briefe aus Bukarest darauf aufmerksam, daß sich in aller Stille eine rumänische Flotte zu bilden begonnen habe und daß die russische Diplomatie die Frage sich zu überlegen habe, ob dies überhaupt zulässig sei. Da aber Rußland nach der Aushebung der betr. Bestimmungen des Pariser Vertrags auf dem schwarzen Meer eine Kriegsflotte geschaffen hat, wird dasselbe den anderen Mächten, der Türkei und Rumänien, aus völkerrechtlichen Gründen auch nicht versagt werden können.

* Belgrad, 19. Febr. Ein radikales Blatt brachte gestern einen Leitartikel, worin es unverblümt zum Umsturz der bestehenden Verhältnisse auffordert und den Vorschlag macht, einen Prinzen aus dem Hause Romanow auf den Thron zu setzen.

* In Rumänien ist ein seltsamer Offiziersstreik ausgebrochen, der ein trübes Licht auf die Manneszucht in der dortigen Armee wirft. Die jüngeren Kavallerieoffiziere, die sich einerseits über die Strenge des Kavallerieinspektors Generals Cantil, andererseits auch darüber beklagen, daß sie durch Offizierserschüsse aus dem Stande der Infanterie und des Generalstabes im Avancement geschädigt würden, haben nämlich in Masse ihre Entlassung eingereicht, und die Zahl der auf diese Weise gegen die Armeeverwaltung und den Kriegsminister demonstrierenden Offiziere wird auf 120—130 angegeben. Die Blätter der Opposition sind mit diesem jeder Disziplin spottenden Verhalten selbstverständlich schon aus dem Grunde ganz einverstanden, weil sie glauben, daß hiedurch die Regierung vor eine auf alle Fälle schwierige Entscheidung gestellt werden wird. In der Deputiertenkammer tadelte der Kriegsminister Bahovary bei Beantwortung einer Interpellation der liberalen Deputierten bezüglich des Austritts die Aufregungen, welche diesen Offizieren gegenüber angewendet wurden. Der Ministerpräsident erklärte, daß der Austritt derjenigen, die nicht zur besseren Einsicht gelangten, angenommen werden würde.

(Lehrerfreuden in Spanien.) Aus Saragossa wird Madrider Blättern geschrieben, daß im Distrikt San Miguel ein Schullehrer, der nicht weniger als dreißig Anerkennungsdiplome besitzt, kürzlich bei dem Akaden um einen — Bettelschein einkam, um sich auf der Straße seinen Unterhalt zu erbetteln. Das „Matrium der Schullehrer“ ist in den spanischen Blättern zu einer ständigen Rubrik geworden.

unter der aus den verschiedensten Orten mitgeteilt wird, wie lange schon die betreffenden Ortsbehörden die Zahlung der Lehrergehälter unterlassen haben.

Saus- und Landwirtschaftliches.

* Reinigung der Viehställe von Ansteckungsstoffen. Um Viehseuchen wirksam zu bekämpfen, ist das größte Gewicht darauf zu legen, die Ställe, in welchen krankes Vieh gestanden hat, von den ihnen mitgeteilten Ansteckungsstoffen zu befreien. Die Reinigung richtet sich zweckmäßig nach der Natur des Ansteckungsstoffes, ob derselbe flüchtig wie bei der Lungenseuche und der Infuenza, oder fest, wie bei der Wut, der Syphilis u., oder endlich ob gleichzeitig ein flüchtiger und fester Ansteckungsstoff zu bekämpfen sind, wie bei der Rinderpest, den Pocken, der Maul- und Klauenseuche. Hat man es nur mit einem festen Ansteckungsstoff zu thun, so genügt unter Umständen eine sorgsame Reinigung des einzelnen Stalles, in welchem das erkrankte Tier gestanden hat, besser thut man indessen, eine gründliche Reinigung des ganzen Stalles vorzunehmen. Um einen Stall gründlich zu reinigen, ist es erforderlich, daß derselbe zunächst vollständig entleert wird und alle Dünger-, Streu- und Futterreste entfernt werden; dabei sind alle Winkel, Ritzen und Vertiefungen in den Mauern, den Zwischenschwänden und dem Fußboden sorgsam mit einem stumpfen Besen auszukratzen; auch die Decke ist tüchtig abzuschleifen, aller Staub, Spinnweben und dergleichen zu entfernen; die Welle des Räderpuges sind abzustoßen. Ist der Stall gereinigt, so ist auch die Stallluft zu reinigen. Zu diesem Zweck verschließt man Fenster und Thüren, stellt in dem Stalle flache Schüsseln mit Chloralkali auf und gießt Salzsäure darauf. Hierdurch entwickelt sich Chlorgas, welches stark zum Husten reizt, weshalb man sich nicht lange in dem Stalle aufhalten darf. Letzterer wird einen Tag verschlossen gehalten und darauf gründlich ausgelüftet. Ein weiteres Erfordernis ist, daß man alles in der Ställe vorhandene lose und feste Holzwerk — Krippen, Rufen, Thüren — Fenster, Scheidewände mit einer karbolsäurehaltigen Lauge abwäscht, welche man in der Weise herstellt, daß man eine Auflösung von Soda mit Kalkmilch vermischt und der Lauge etwas Karbolsäure zusetzt. Besser noch als das Abwaschen mit Lauge ist das Anstreichen des Holzwerks mit Steinkohlentheer, welches aber selbstverständlich nur da ausführbar ist, wo man den Stall so lange unbenutzt lassen kann, bis der Anstrich getrocknet ist. Die Fußböden aus Ziegeln, Zement oder Asphalt wäscht man ebenfalls mit dieser Lauge, während man sich bei den gepflasterten Fußböden auf ein Abspülen mit Lauge beschränken muß; sind dieselben bereits reparaturbedürftig, so ist eine Umpflasterung sehr zu empfehlen, wobei der alte Sand durch neuen zu ersetzen ist. Will man sich die Umpflasterung ersparen, so thut man gut, wenigstens die Zwischenräume zwischen den einzelnen Teilen recht sorgfältig mit einem Besen auszukratzen und mit der Sodalauge oder mit einer Auflösung von Chloralkali in Wasser zu tränken, bevor man neuen Sand einstreut. Alles Strohzeug, wie Halfterketten, Mistgabeln, Schaufeln u. wird am besten ausgeglüht

oder ebenfalls mit heißer Sodalauge abgewaschen. Die Wände läßt man, wenn nicht durchwegs, so wenigstens an den schadhafsten Stellen mit frischem Mörtel bewerfen und mit einer Auflösung von Gypsalkali oder mit Kalkmilch, der man Karbolsäure zusetzt, überfüllen. Sehr erwünscht ist schließlich, wenn man den Stall, bevor man ihn wieder in Benutzung nimmt, noch mehrere Tage, je länger, je besser auslüften lassen kann.

Handel und Verkehr.

* Vom Remsthal, 19. Febr. Wie bei dem Futtermangel einst vorauszusehen war, ist auf das damalige Sinken der Viehpreise nunmehr eine starke Steigerung derselben eingetreten, die seit 3—4 Wochen einen ungewöhnlichen Stand erreicht hat. Die Zugtiere, Stiere und Ochsen, die für das demnächst beginnende Feldgeschäft notwendig sind, haben einen Aufschlag erlitten von 200—300 Mk., das Nutzvieh, das wegen des Milchabjages ebenfalls sehr gesucht ist, hat um 150—200 Mk. per Stück aufgeschlagen; Kühe, die vor wenigen Wochen noch um 180—200 Mk. feil geboten wurden, kosten jetzt 350—400 Mk. und darüber. Für die ärmere bäuerliche Bevölkerung sind derartige Preise fast unerträglich; Vorschuß- und Darlehenskassenvereine haben hier reichlich Gelegenheit, ihre nützliche Einrichtung zu betätigen.

* Stuttgart, 19. Febr. (Landesprodukten-Börse.) Wir notieren per 100 Kilogr.: Weizen, La Plata Mk. 15.65 bis 16.40, bayer. Mk. 15.75 bis 16.50, Rumän. Mk. 16.50, niederbayer. Mk. 18.20, dto. Ausstich Mk. 18.50, Kernen Mk. 15.50 bis 16.50, Dinkel beregnet Mk. 11, unberegnet Mk. 11.60, Gerste würt. Mk. 18.40, Rumän. Mk. 17.25, Haber würt. Mk. 17.80 bis 18.20, dto. Ia. Mk. 18.25, Mais, Donau Mk. 12.25. Mehlpreise per 100 Kilo inkl. Sack bei Wagenladung: Suppenries: Mk. 27.50, Mehl Nr. 0: Mk. 27 bis 28, Nr. 1: Mk. 25.50 bis 26, Nr. 2: Mk. 23.50 bis 24, Nr. 3: Mk. 21.50 bis 22, Nr. 4: Mk. 18 bis 18.50. Kleie mit Sack Mk. 9 per 100 Kilo je nach Qualität.

Vermischtes.

* (Vorsorglich.) Bauer: „Am zehn Pfennig a Heftpfaster!“ — Apothekergehilfe: „Haben Sie sich vielleicht verletzt?“ Bauer: „Na — morgen — hab' ma Kirchweih!“

Verantwortlicher Redakteur: B. Kiefer, Altensteig.

Augenentzündung, und andere gefährliche Krankheiten sind oftmals die Folge verachlässigter Erkältung. Es sollte deshalb in jedem Hause der als abtödtende und schmerzbringende Entzündung bekannte Auser's Pain Expeller vorrätig gehalten werden; umso mehr als das Mittel billig ist (50 Pf. die Flasche).

Ca. 2000 Stück Foulard - Seide Mk. 1.35 bis 5.85 p. R. — bedruckt mit den neuesten Dessins und Farben — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 75 Pf. bis Mk. 18.65 p. R. — glatt gestreift, kariert, gemustert, Damast u. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins u.) Porto- und steuerfrei ins Haus!! Kvalid und Muster umgehend. **G. Senneberg's Seiden-Fabrik** (L. Hosl.), Zürich.

„Sprich nicht so, Viktoria,“ er lächelte matt, „aber eine Bitte habe ich gleich zuerst an dich.“

„Ich will sie jedenfalls gern erfüllen.“

„So nenne mich nicht mehr Onkel. Deine Worte haben mich zu deinem Verlobten gemacht.“

„Nun denn, Rudolf, auch ich habe eine Bitte an dich, die du mir soeben erst abgeschlagen. Hole mir die Wasserrose wieder, ich vergehe vor Angst, wenn jener Mann sie noch besitzt.“

„Du sollst sie noch in dieser Stunde haben, mein Kind, erst aber stecke meinen Ring an den Finger und wiederhole, was du mir versprochen.“

Sie steckte tiefer in den breiten, goldenen Reif an und sagte mit fester Stimme: „Daß ich dein treues Weib sein will in guten und bösen Tagen, in Glück und Leid, bis der Tod uns scheidet. Bist du zufrieden, On — Rudolf?“

„Ich bin's und ich danke dir, Viktoria; ein Charakter wie der deine bricht dies Gelübde niemals.“

Vor dem Hause hielt soeben ein Wagen und gleich darauf wirbelte Ada wie ein Kobold ins Zimmer.

„Viktoria,“ rief sie triumphierend der Cousine zu, „denke nur, soeben bekamen wir zu morgen eine Dinerinvitation zu Bülow's. Onkel hat für uns alle angenommen. Baron von Nohr ist auch da, auch dein Verehrer Wilkens und noch andere Personen und ich ziehe mein rosa Cachemirkleid an.“

„Gut, Ada, mache dich nur bald zum Theater fertig; aber noch eins, ehe du gehst; ich wollte dir nur sagen, daß ich mich — mit Onkel Rudolf ver-

lobt habe. Wir gehen soeben zum Papa, es ihm zu erzählen.“

Ruff und Handschuh fielen buchstäblich zur Erde und das Gesicht der kleinen Gräfin war vor Erstaunen und Verblüffung ganz obde; es dauerte auch eine sehr geraume Zeit, ehe sie zu reden vermochte.

„Ber — lobt, und mit Onkel Rudolf?“ sie rang nach Atem, „das ist ja gar nicht möglich, Viktoria. Ich — ich dachte, du würdest dich mit —“

„Du siehst, daß du dich irrst, Kind, und nun, gib hier dem Onkel, der mir Better, und der Cousine, welche deine Tante wird, einen Kuß.“

Die schöne Braut versuchte mit bebenden Lippen zu scherzen, doch es wollte nicht recht gehen, und als sie Ada umarmte, brach dieselbe in Thränen aus.

„Ada, du weinst,“ mahnte Viktoria, wieder völlig beherrscht, „das ist nicht gut für das neue Paar. Komm, mache ein heiteres Gesicht — mir zu Liebe.“

„Ja aber — das ging so rasch. Ich ahnte gar nichts davon und glaubte, du habest vor dem Onkel gerade solche Furcht als ich. Ach, Viktoria, darf ich dann auf deiner Hochzeit sein?“

„Gewiß, Mädchen, als erste Brautjungfer, und wenn du sich artig bist, komm, das sage ich dir leise, so bekommst du Baron's Nohr als Führer. Ihr sollt dann auch ganz nahe sitzen, damit ihr seht — wie alles gemacht wird.“

„O, pfui, du bist abscheulich,“ schrie der Kobold mit einemmale glühendrot vor Verlegenheit, „warte, nun bekommst du keinen Gratulationskuß, sondern nur der Onkel.“

Und übermüht wie ein großes Kind, tänzte sie auf den Botschafter zu und schlang ihre Arme um seinen Hals.

„Onkel, Gesandter, ich gratuliere dir recht von Herzen! Du bekommst eine wunderschöne Gesandtin. Aber, wenn ich nur in aller Welt wüßte, wie ihr beide auf den Gedanken gekommen seid, euch zu heiraten.“

„Ich bin eigentlich allein darauf gekommen,“ antwortete der Graf und nahm voll Herzlichkeit die kleine eifrige Hand seiner Braut in die seine, „aber ich hoffe, Viktoria wird sich an mich gewöhnen und — unser Sonnenstrahl besucht einmal die Gesandtin.“

„Wenn sie nicht bald meinem Beispiel folgt,“ sagte Viktoria freundlich, „ich habe heute früh ein Böggehen in der Ferne singen hören —“

„Das kann nur ein Spatz gewesen sein,“ die Kleine drehte sich schwallend ab, „die Singvögel sind schon fortgezogen.“

„Geiß, oder sie verbergen sich im Rohr und Dicks.“

„Nein, solch ein Brautpaar ist doch entsetzlich! Was eins nicht weiß, kann das andere.“

Und mit den lachenden Worten flog Ada davon, nur der Rama nach Hohenburg die große Neugierde zu schreiben. (Fortsetzung folgt.)

Leserbriefe.

Der Langsame, der sein Ziel nur nicht aus den Augen verliert, geht doch noch immer geschwinde, als der, welcher ohne Ziel herumtritt.

Königl. Amtsgericht Nagold.
Im
Konkurrenz
über das Vermögen des
Johannes Welker
Rotgerbers in Altensteig
ist zur Prüfung nachträglich angemeldeter
Forderungen besonderer Termin auf
Dienstag den 6. März d. J.
vormittags 11 Uhr
bestimmt.
Den 19. Februar 1894.
Hilfs-Gerichtsschreiber
Rim m e l e.

Gesundenes Geld!
100 Mark
und mehr hat schon mancher Besitzer von
alten Briefschaften, Akten, namentlich
kaufmännischen Korrespondenzen aus den
Marken, ganzen Couverten mit einge-
prägter Marke und Postkarten, der solche
nicht in Unkenntnis hat vernichten lassen
oder sonst verschleudert,
erlöst.
Ich suche jedes Quantum hievon zu
kaufen und zahle mehr als alle Händler.
J. Angele, Rechtskonsulent, Stuttgart,
Ludwigsstraße 63.

Altensteig.
Lehrlings-Gesuch.
Ein ordentlicher junger Mensch, wel-
cher Lust hat, die Bäckerei zu erlernen,
findet unter günstigen Bedingungen eine
Lehrstelle.
Phil. Henzler
Bäcker.

Altensteig Stadt.
Fahrnis-Verkauf.
Aus der Konkursmasse des
Johannes Friedrich Henzler, Schuhmachers
hier
kommen am nächsten
Freitag den 23. ds. Mts.
von vormittags 9 Uhr an
auf der Notariatskanzlei im öffentlichen Aufstreich gegen Barzahlung verschiedene
Fahrnisgegenstände zum Verkauf und zwar:
17 Stück G- und Kaffeelöffel, 6 paar neue Besteck, Kleider
und Leibweißzeug, Leinwand, allerlei Hausrat, 1 Fäßchen,
sodann für **Schuhmacher**: 1 Warenkiste, Nägel und Stifte,
Lack, Wachs, Zwirn, Stechgarn, Bindfaden und 1 Faß Pech,
einige Stück Leder und Schäfte.
Im Anschluß hieran kommen in der Scheuer des Christian Kirn, Bäckers
hier, 21 Stück Dintelgarben zum Verkauf.
Kaufwillhaber werden eingeladen.
Den 19. Februar 1894.

St. V. Konkursverwalter.
Notariats-Assistent Bü h l.
Börnersberg
Gerichtsbezirks Freudenstadt.
Liegenschafts-Verkauf.
Aus der Verlassenschaftsmasse des verstorbenen
Michael Mohrhardt, res. Schultheiß hier
kommt am
Samstag den 24. Febr. 1894 (Matthiasfeiertag)
nachmittags 1 Uhr
auf hiesigem Rathaus, die in No. 15 und 17 ds. Blattes näher beschriebene
Liegenschaft zum zweiten-, bei annehmbarem Angebot zum letztenmal im öffentl.
Aufstreich zum Verkauf.
Jeder Käufer hat tüchtige Bürgschaft zu stellen.
Den 15. Februar 1894.

Altensteig.
Samstag & Sonntag
Metzel-
suppe
wozu freundlichst ein
S. Bäßler
zum Bad.

Altensteig.
Von nächster Woche eintreffenden
Antrasyth-, Fett- und
Schmiedekohlen
kann noch abgeben und wollen Bestell-
ungen umgehend gemacht werden bei
S. Schneider
Baumaterialien-Geschäft.

Ergänzungen.
Garten-, Feld-
Blumensamen
biete ich zu gefälliger
Abnahme an. Be-
sonders kann ich auch
Runkelsamen, Original-
samen
von den Sorten Oberdorfer, Eken-
dorfer und Mammoth empfehlen.
S. Dörr, sen.
Apotheker.

Ein jüngeres
Mädchen
findet sogleich oder später ein Stelle
Wo? — sagt
ble Exp. ds. Bl.

Altensteig Stadt.
Zur Feier des Geburtsfestes
Sr. Majestät des Königs
findet am
Sonntag den 25. ds. Mts.
vormittags 10^{1/2} Uhr
Festgottesdienst
in der hiesigen Kirche statt.
Versammlung zum Kirchgang 10^{1/2} Uhr auf dem Rathause.
Nachmittags 1 Uhr
Festessen
im Gasthof zur Traube.
Hiezu werden die Herren Staats- und Gemeindebeamten, die
bürgerlichen Kollegien, die Vereine, sowie die üb-ige Einwoh-
nerschaft eingeladen.
Den 21. Februar 1894.
Gemeinschaftl. Amt:
Stadtpfarrer Hettlerich. Stadtschultheiß Welker.

Ebhausen.
Hochzeits-Einladung.
Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte,
Freunde und Bekannte auf
Samstag den 24. Februar ds. Js.
in das **Gasthaus zum Waldhorn** hier
freundlichst einzuladen.
Jakob Frey, Bierbrauer Katharine Luz
Sohn des Andreas Frey, geb. Walz
Gemeindepfleger in Beuren. hier.

Landwirtschaftlicher Bezirks-Verein Nagold.
Es sind noch 100 Ztr. **Malzkeime** abzugeben, der Ztr. zu 5 Mk. 50 Pf.
ab Nagold und Altensteig. Malzkeime sind ein für die Milchgewinnung vor-
zügliches Kraftfutter. Abgabestelle in Altensteig: Traube.
Den 21. Februar 1894.
Vereins-Vorstand:
Bogt.

Zumweller.
Abbitte.
Unterzeichnete nimmt die beleidigenden
Aeußerungen, die er am 22. Januar im
Gasthaus zum Hirsch in Heselbronn über
den **Johann Georg Bäuerle**, Bauer
und Gemeinderat ausgesprochen hat, hie-
mit öffentlich reumütig zurück.
Gemeindepfleger Dengler.
Wilh. Gauss,
Nagold.
fertigt
elektrische Anlagen
jeder Art.
Vertreter der elektrotechnischen
Fabrik von C. u. C. Fein,
Stuttgart.

Bfalzgrafenweiler.
Auf Georgii wird ein zweites, be-
scheidenes und fleißiges
Mädchen
nicht unter 22 Jahren, zu Kindern ge-
sucht von
Frau Lina Fezer.
Eine Silberbesteckfabrik
sucht einen tüchtigen technischen
Leiter bezw. ersten Arbeiter
bei guter Bezahlung, zu engagieren.
Bewerber, die im Stande sind, für
eventl. Abschluß in. Zeugnisse vorzulegen,
belieben Offerten unter Chiffre N. 647
postlagernd Pforzheim einzureichen.
Strengste Discretion wird zugesichert.
Westorben.
Den 18. Febr.: Anna Maria Klafz im
Alter von 65 Jahren.
Den 20. Febr.: Johannes Schuler, led.
Stricker, im Alter von 66 Jahren.

Nagold.
Halbtuche
zu Konfirmationsanzügen und Frühjahrsanzügen
empfiehlt in großer Auswahl billigt
Wilh. Hettler.
Gesangbücher
von gewöhnlichen bis zu den feinsten Einbänden — empfiehlt
W. Niefer.

